

DIALOG Kirche und Wirtschaft HAMBURG

Ergebnisdokumentation Abendbrot

**01. Juni 2016
Flughafen Kantine, Hamburg**

1. Eröffnung und Impuls Bischöfin Fehrs zum Einstieg

Diese Veranstaltung ist eine Premiere in der Kantine des Flughafens. Die große Anzahl an Zusagen zeugen von großem Interesse an dem Format und Herr Eggenschwiler heißt als Gastgeber alle Gäste nach ein paar kurzen Informationen zum Flughafen herzlich willkommen.

Bischöfin Fehrs begrüßt alle Anwesenden zur Veranstaltung „Kirche in der Kantine – Abendbrot“ und stimmt geistlich darauf ein:

[Einleitung]

Ich danke Ihnen allen, dass Sie der Einladung zum Abendbrot gefolgt sind. – Kirche in der Kantine ist ein neues Format in unserem Dialog Kirche und Wirtschaft und gleichzeitig ein Ergebnis davon. Es ist eine Antwort darauf, wie der Dialog konkret geführt werden kann. Vielen Dank, lieber Herr Eggenschwiler, dass Sie sich und Ihre Flughafenkantine dafür so unkompliziert zur Verfügung gestellt haben. Ich bin sicher, dass es ein weiterer Meilenstein auf unserem Weg sein wird, den wir ja schon eine ganze Weile miteinander gehen! Und Sie sind dabei stets als bekennender Reformierter (das ist ja auch sehr protestantisch ☺) eine wichtige Stütze und Gesprächspartner in dem gesamten Prozess.

So also sind wir in Ihrer Kantine „gelandet“, die mit allem was darin und darum ist, herrlich einlädt zum Gespräch – danke auch allen, die daran mitgetan haben! – Und so also auch beieinander gelandet, würde ich Sie gern ein wenig einstimmen mit dem Geist, der ja bekanntlich weht. Und manchmal gehörig Wind unter die Flügel gibt.

Das war wohl gerade bei Tische schon im Lutherischen Hause so. Denn in Käthchens Kantine, am riesigen Essenstisch der Katharina von Bora, gab es für die Studenten und Familie nicht nur Brot und Käse und selbstgebrautes Bier, sondern auch deftige Worte, klare Fragen und immer wieder die Suche nach dem Gotteswort, das einem den Sinn erklärt. Spontan und lebensnah, manchmal auch mit des Tafels Spitz.

– Als z.B. einmal Luthers Hund begehrllich auf all die Leckereien schaute, ohne die Augen davon zu lassen. Luther daraufhin: „O, dass ich so beten könnte, wie der Hund auf das Fleisch kann sehen! Seine Gedanken stehen allein auf das Stück Fleisch, sonst denkt, wünscht, hofft er nichts“.

Ich hoffe, Sie können trotzdem eine Weile zuhören, ohne an das Essen gleich zu denken ...☺ Luthers Anspruch war es, das Evangelium in unsere heutige Welt zu übersetzen. Das ist auch hier und heute immer faszinierend an den Begegnungen mit Ihnen – wie es gemeinsames Interesse gibt, dem Sinn und Wert des Lebens und Arbeitens nachzugehen. Und dabei zu fragen: Welche Antworten gibt uns die Bibel auf Fragen des Miteinanders in einer kommerzialisierten Welt? Wie verhalten wir uns selbst, die wir ja einerseits gläubige Christen sind und andererseits herausgefordert sind, schwierige Entscheidungen zu treffen in einer ökonomisierten Welt mit ihren sehr eigenen Gesetzen. Dabei sind unsere Themen und unsere Fragestellungen je konkreter desto brisanter. So also heute: „Hamburg – wachsende Stadt“.

Hamburg *ist* eine Stadt, die gegen den bundesdeutschen Trend wächst. Sie ist – einmal pauschal gesprochen – vom Stadtbild samt ihrem Grün attraktiv, weltoffen, steht wirtschaftlich gut da, hat eine große kulturelle Vielfalt, bietet gute Verdienstmöglichkeiten und Zukunftsperspektiven.

Zugleich wissen wir von vielen, die ihre Heimat verlassen haben und auf der Suche nach einer besseren Zukunft in Hamburg gelandet sind. Und schon scheint die Ambivalenz der wachsenden Stadt auf, die fragen lässt: Was genau wächst eigentlich? Profit, Hafen, Armut, Bürgerwut?

Mehr Menschen heißt mehr Bedürfnisse, die befriedigt werden möchten, Nahrung, Wohnraum, Bildung, Arbeit und so fort. Dabei sehen wir gerade an der aktuellen Debatte etwa über die Milchpreise, dass eine höhere Nachfrage sich nicht immer selbst reguliert in unserer Marktwirtschaft. Niedrige Preise haben an anderen Stellen teure Auswirkungen und führen zu existenziellen Krisen. Wie viel ist eigentlich genug und wo finden wir ein stabiles Gleichgewicht dabei? Wachstum bedeutet eine Veränderung des Status quo. Und so positiv es ist, dass wir mehr haben, so nachdenklich macht es uns alle ja, wie dieses Mehr verteilt wird.

[Denkanstöße aus der Bibel dazu]

Und – was nun würde Jesus dazu sagen?

„Niemand lebt davon, dass er viele Güter hat.“ (Lukas 12,15) Materieller Besitz steht nicht gerade im Fokus der Lehre Jesu. Aber er sieht mit Sorge, welchen Einfluss Reichtum auf uns hat. Aber was empfiehlt er?

Ja, und dann redet er eben nicht in Gestalt von Handlungsanweisungen, Konzepten – schnellen Lösungen schon gar nicht. Er bringt die Jünger, die mit ihm auch an einem Tisch gesessen haben mögen, in ein intensives Gespräch miteinander.

Durch ein Gleichnis, eine Geschichte, nämlich von einem reichen Kornbauern, der die große Sorge hat, wie er den Überfluss an Korn in Scheunen sammeln kann. Als Sicherheit für spätere Zeiten.

Tja, sagen dann die Jünger, das ist doch ganz vernünftig. Weitsichtig sogar. Für die Zukunft – gut haushalten halt. Machen wir ja alle. Nichts da, spricht Jesus: *Gott sprach zu ihm: Du Narr! Diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern; und wem wird dann gehören, was du angehäuft hast? So geht es dem, der sich Schätze sammelt und ist nicht reich bei Gott.*

Das ist starker Stoff, denn Jesus erteilt damit dem Wachstum eine klare Abfuhr. Kein Verständnis, so scheint's für diesen sorgenvollen Kornbauern. Oha, denke ich bei diesem Gleichnis spontan immer: Mir geht es ja wirklich ganz gut – wie Ihnen doch auch? Stehen nichtmöglicherweise meine materiellen Güter zwischen Gott und mir? Oder ist's einfach eine alte Geschichte, nicht mehr zeitgemäß, weil weltfremd?

Ich denke nicht. Die Pointe des Textes ist nämlich enorm aktuell. Wenn man genau in das Evangelium hineinhört heißt es: *Und der reiche Kornbauer dachte bei sich selbst und sprach: Was soll ich tun? Ich habe nichts, wohin ich meine Früchte sammle. Und sprach: Das will ich tun: Ich will meine Scheunen abbrechen und größere bauen und will darin sammeln all mein Korn und meine Vorräte und will sagen zu meiner Seele: Liebe Seele, du hast Vorrat für viele Jahre; habe nun Ruhe, iss, trink und habe guten Mut!*

Neun mal „ich“ und „mein“ in drei Versen! Nicht sein Reichtum, auch nicht das Vorsorgen, die totale Selbstbezogenheit ist es, die den Kornbauern in den Augen Gottes zu einem habsüchtigen Menschen macht. Da scheinen um ihn keine Nachbarn zu leben, keine Frau, keine Kinder, kein Geschöpf, dem er verbunden ist. Es gibt nur ihn und seine Scheunen. Und so *kann* er nichts von seinem Besitz abgeben, er kann nicht teilen, weil er gar nicht sieht, mit wem. Sogar seine Worte teilt er in Selbstgesprächen nur sich selbst mit. Armer Kornbauer, der nicht von sich selbst absehen und das Glück empfinden kann, das er erlebt. Und so glaubt er, sich kaufen zu können, was ihm nur geliehen wurde: sein Leben. Was für ein Döösbaddel, heißt es in der plattdüütschen Version.

Döösbaddel – sind wir ja vielleicht auch manchmal. Weil die Frage, was wirklich genug ist für gutes Leben – stellen wir die? was meine eigenen Entscheidungen für Auswirkungen auf andere hat – stellen wir die wirklich konsequent? Auf unsere wachsende Stadt bezogen: Natürlich ist Wachstum gut und auch sinnvoll, wenn wir immer mehr Menschen haben, die versorgt werden möchten. Aber es ist eben auch die Gefahr, dass wir es zum alleinigen Ziel und Sinn erklären. Und davor warnt uns dieses Gleichnis. Und sagt:

Der Tisch des Herrn steht nicht im Jenseits, sondern genau *in* dieser Welt!

Mit ihrem Mangel und ihren Zerrissenheiten. Und wir, mittendrin, haben ja doch ein sehr genaues Gefühl dafür, wie wenig selbstverständlich es ist, dass es gutes Leben gibt: die Sonne am Morgen und Geistesgegenwart am Lebensabend, das Kind auf dem Schoß und die Hand auf der Schulter, die Gemeinschaft, die gerade so wie sie ist an den Tischen sitzt....

Und diese Tischgemeinschaften heute sind bereichert durch die vier, die uns in kleinen Statements Impulse geben werden zur wachsenden Stadt. Danke Ihnen und Euch. Ebenso wie Gerd und Julia Pischetsrieder für ihre bewährte Moderation. Und auch noch einmal danke, lieber Herr Eggenschwiler, fürs leibliche Wohl. Und so mag eintreffen, was der Italiener so treffend sagt: „Bei Tisch wird man nicht alt.“

Denn: solch Gemeinschaft ist etwas Lebenspendendes! Das Mitteilen spendet neue Kräfte. Ist geteilter Reichtum. Niemand soll hungrig aufstehen, niemand ungehört bleiben. So ist es gute Sitte bei Tisch.

Und so lautet auch unsere christliche Botschaft auf dem Marktplatz auf der Welt: Wir werden reicher je mehr wir teilen. In der Fürsorge für Geschwister, die auf dieser Erde kein Land haben und keine Früchte, für die Hoffenden und all die Traurigen auch: wir haben ihnen so viel zu geben, spricht Gott. und werden selbst zum Segen. Nichts weniger.

Ich bin froh, mit und bei euch zu sein.

Herr Pischetsrieder übernimmt die Moderation des Abends und erläutert zunächst in einigen kurzen Ausführungen das Konzept des Dialogs Kirche und Wirtschaft in Hamburg, aus dessen Format der Zukunftskonferenz (Buß- und Bettagsveranstaltung) die beiden Linien „Arbeitsgruppen“ und „Abendbrot“ erwachsen sind.

Bei Letzterem stehen Diskussion und Austausch zu ausgewählten Fragestellungen beim gemeinsamen Abendessen im Fokus, dazu werden vorab auch kurze Impulse angeboten.

2. Impulse – Expert/innen zum Thema „Hamburg wachsende Stadt“

Die Teilnehmenden teilen sich auf die vorbereiteten Tische nach freier Wahl und Zusammensetzung auf, nach den Impuls-Ausführungen gesellen sich die Expert/innen dazu.

Die entsprechenden Kernaussagen der Expert/innen sind nachfolgend in *Kurzform* und *sinngemäß* erfasst aufgeführt:

■ **Heinz Brandt**
Vorstand HHLA

Ein Thema, das ich gern diskutieren möchte, das ist in meiner Funktion sicher auch nicht unerwartet, ist die Elbvertiefung – hier bin ich optimistisch, dass eine positive und weise Entscheidung getroffen werden kann. Konsequenz ist ein wichtiger Aspekt – dazu gehört auch, sich im Hinblick auf die Elbvertiefung neben Umweltaspekten darüber bewusst zu sein, wo und wie der französische Rotwein oder der günstige PC aus China herkommen.

Ein weiteres für mich wichtiges Thema ist Beschäftigung – unsere Stadt/Gesellschaft kann nicht alle zu Bankern, IT'lern oder Beratern usw. machen oder diejenigen, die zu uns in die Stadt kommen, in diesen Beschäftigungsfeldern anstellen ... es gibt auch die auf anderen Ebenen angesiedelten Arbeitsplätze, beispielsweise seien hier die Vielzahl der Hafendarbeiter genannt.

An der Stelle sprechen wir in der Verknüpfung beider Themen auch von der Frage der Beschäftigungssicherung. Kontroverse Diskussionen sind hier also leicht möglich.

■ **Olaf Duge**
Bürgerschaftsabgeordneter Fraktion Bündnis 90 Die Grünen

Welche Rolle spielt die Hafenwirtschaft in der wachsenden Stadt – ist der Hafen noch ein zukunftssträchtiger Bereich?

– Oder gibt es auch andere Wirtschaftsbereiche, die unsere Stadt nach vorn bringen?

Wir werden die Stadt künftig nicht mehr am Reißbrett entwickeln können; Hamburg wird sich kommunikativ entwickeln und das geht nur miteinander, an einem Tisch ... und nicht mehr aneinander vorbei.

Die Grünen haben Ideen und Ansätze dazu, die Stadt gemeinsam lebenswert zu entwickeln.

■ **Anne Harms**
Leiterin der kirchlichen Beratungsstelle Fluchtpunkt

Wir können in Hamburg nicht allen Flüchtlingen in ausreichendem Maße gerecht werden – die Arbeitsbelastung ist enorm. Wann der Rückgang der Zuzugszahlen bei uns ankommt, können wir nicht abschätzen und es gibt noch viele unversorgte Menschen, die bereits hier sind. Denen, die es zu uns geschafft haben, zu helfen, ist nicht leichter geworden.

Die aktuelle Rechtslage zu verfolgen, ist heute nicht mehr einfach in Büchern nachzulesen, dazu muss man die Nachrichten verfolgen. Aktuelle Gesetzesänderungen sind mittlerweile ein fester Tagesordnungspunkt in unseren wöchentlichen Teambesprechungen.

Auch die Zahl der sogenannten sicheren Herkunftsländer ist gewachsen. Wer aus einem dieser sicheren Länder kommt, soll im Schnellverfahren abgelehnt werden und darf – auch dann nicht, wenn schon lange hier – weder arbeiten, noch eine Ausbildung machen.

Uns machen auch die ganz jungen Alleingeflohene sorgen, junge Menschen, die als Jugendliche in Obhut genommen werden müssen, deren Alter nicht bekannt ist und durch sogenannte Inaugenscheinnahme geschätzt wird.

Bei 52% ist das Ergebnis daraus „über 18“, dann besteht kein Schulrecht, sie kommen in Erwachseneneneinrichtungen, sie sind dann weitestgehend chancenlos, lernen zu können, Abschlüsse zu erzielen.

In der wachsenden Stadt Hamburg wächst eine Gruppe chancenloser und desintegrierter junger Menschen heran, von denen einige lernen würde, wenn man sie denn ließe. Die langfristigen Folgen dieser Politik könnten hoch sein.

■ **Michael Eggenschwiler**
Vorsitzender der Geschäftsführung Flughafen Hamburg GmbH

Es ist faszinierend, dass sich eine Stadt zu Wachstum bekennt – man gehört gern zu einer Gruppierung, in der es voran geht.

Ich möchte in diesem Zusammenhang den Bogen zu meiner Branche Infrastruktur/Verkehr spannen. Die Schweiz eröffnet heute den Gotthard-Tunnel; auch das ist ein Zeichen von gewolltem Wachstum und Weiterentwicklung. Mit der Elbvertiefung kann Hamburg eine ähnliche Basis legen.

Intermodal ist ein oft verwendeter Begriff in der Verkehrsträgerentwicklung/-branche. Der Flughafen Hamburg wächst in einem anspruchsvollen Umfeld, dabei ist das Phänomen Ich gegenüber dem Wir/der Gesellschaft zu erleben – es geht oftmals primär um Ich-, Ich-, Ich-Positionen. Das Wir müsste viel mehr im Fokus stehen und berücksichtigt werden, wenn wir von Wachstum und Entwicklung der Stadt – und allgemein – sprechen.

3. Gespräche und Austausch beim Abendbrot

Den DIALOG Kirche und Wirtschaft in Hamburg fortführend tauschen sich die Teilnehmenden an 8er-Tischen aus ihren unterschiedlichen Perspektiven und vor dem Hintergrund der Impulse beim gemeinsamen Abendessen zum Thema „Hamburg wachsende Stadt aus“.

Folgende Aufgabenstellungen dienen dabei als Orientierung:

1. *Bitte geben Sie am Ende des Gesprächs ein gemeinsames Statement zum Thema: „Hamburg wachsende Stadt“ ab. Sollten Sie sich nicht auf ein gemeinsames Statement einigen können, formulieren Sie zwei, drei oder... prägnante Aussagen.*
2. *Was empfehlen Sie, wie wir mit dem Statement, das an Ihrem Tisch erarbeitet wurde, im Dialog Kirche und Wirtschaft Hamburg umgehen sollen?*

So kurz und prägnant wie möglich!

Im Anschluss werden die Ergebnisse in einem kurzen Überblick zusammengefasst präsentiert. Diese sind nachfolgend sowohl im Originalwortlaut aufgeführt (Abschrift der Stichwortzettel) als auch um sinngemäß erfasste Präsentationsbeiträge ergänzt:

Tisch 1	1.	<ul style="list-style-type: none"> ■ <i>Wachsende Stadt, ja, das geht nicht ohne Metropolregion, das ist auch ein Flächenthema</i> ■ <i>Gemeinsame Wachstumsziele suchen – Welche haben wir, wo finden wir Konsens?</i> ■ <i>Wie viele Menschen „will“/verträgt die wachsende Stadt? Beschäftigung und Integration von Flüchtlingen sind dabei auch Themen</i> ■ <i>Die wachsende Stadt ist erfolgreich mit einer starken, repräsentativen Demokratie → Verantwortung übernehmen, ohne Initiativen zu verhindern, Veränderungswille und Umsetzungsbereitschaft</i>
	2.	<ul style="list-style-type: none"> ■ <i>Weitere Formen der Dialogbereitschaft in einer wachsenden Stadt schaffen und diese inhaltlich begleiten</i>

Tisch 2	1.	<ul style="list-style-type: none"> ■ <i>Miteinander Lernprozesse wertvoll machen und miteinander Lernprozesse bestreiten in der wachsenden Stadt</i> ■ <i>Neue Bildungsprozesse in einer neuen Stadtkultur entwickeln</i> ■ <i>Internationale Kompetenzen in allen Bereichen fördern – Vielfalt als Reichtum entwickeln</i> ■ <i>Bildung ist mehr als Qualifikation von Menschen – wir alle gemeinsam haben einen Bildungsauftrag für eine Stadt der Zukunft; Bildung ist allgemeiner Auftrag, nicht nur für Schulen – Bildung ist etwas Gemeinsames</i>
	2.	<ul style="list-style-type: none"> ■ <i>Das nächste Abendbrot soll internationaler sein !!</i>
Tisch 3	1.	<ul style="list-style-type: none"> ■ <i>Wachstum ist ein Faktum, das kann man nicht steuern</i> ■ <i>Schere zwischen Wachstum und derer, die daran nicht teilhaben können, geht immer weiter auseinander</i> ■ <i>Was machen wir daraus – es braucht mehr Mut</i>
	2.	<ul style="list-style-type: none"> ■ <i>Die Initiative Dialog schafft Mut zu Perspektivwechsel, zu Pragmatismus und zu Positivem</i>
Tisch 4	1.	<ul style="list-style-type: none"> ■ <i>Beispiel Verkehr / Hafen / Flughafen</i> ■ <i>Die Frage nach Wachstum ist nicht <u>ob</u>, sondern <u>wie</u>!</i> ... mit Rahmenbedingungen klar, kalkulierbar ... wenn erfüllt = dann auch schnelle Umsetzung ... Frage Gerichte, Volksbegehren – Vorgehensweise ■ <i>Wachstum hat Grenzen (Platz, Ressourcen, Umwelt), diese ernst nehmen und diskutieren, wie sie zu überwinden sind in einem gemeinsamen Rahmen ⇒ nicht nur Stadtstaat denken, sondern Metropolregion Hamburg, grenzübergreifend!</i>
	2.	<ul style="list-style-type: none"> ■ <i>Multiplikatorenrunde = Diskussionsthemen laut veröffentlichen und Stellung beziehen</i>

Tisch 5	1.	<ul style="list-style-type: none"> ■ <i>Drei Thesen</i> – <i>Hamburg soll/muss wachsen, wachsende Wirtschaft</i> – <i>Wachstum soll ausgewogen sein, dass jeder etwas davon hat und mitwächst (Wirtschaft, Schulen usw.)</i> – <i>Bekenntnis zum „Wir“, zum Teilen und zum Ehrenamt</i>
	2.	<ul style="list-style-type: none"> ■ <i>Impuls durch Kirche/Wirtschaft,</i> <i>... was dazu führt, andere zu motivieren – Ideenwettbewerb</i> <i>... das „Wir“ in allen Bereichen zu stärken – Respekt/Toleranz</i>
Tisch 6	1.	<ul style="list-style-type: none"> ■ <i>Hamburg wächst – wir werden nur mit dem Umland wachsen</i> ■ <i>Kirche ist schon vertreten</i> ■ <i>Gemeinsames Wachstum geht nur im Dialog/Konzert, geht nur mit den Menschen und Entscheidern im Umland</i>
	2.	<ul style="list-style-type: none"> ■ <i>Dialog Kirche und Wirtschaft sollte nicht nur auf Hamburg beschränkt bleiben</i> ■ <i>Dialog lädt in Zukunft auch Wirtschaftsvertreter aus dem Umland ein</i>
Tisch 7	1.	<ul style="list-style-type: none"> ■ <i>Flüchtlinge und wachsende Stadt als Thema – Wachstum und Stillstand einer Stadt</i> ■ <i>Ressourcenknappheit – keine ausreichende Menge an Sprachkursen, Anspruch an Lehrer zu hoch, reicht nicht auch ein anderes Niveau</i> ■ <i>Gegenseitige Bereicherung – haben diese Menschen nicht auch uns etwas zu geben?</i> ■ <i>Flüchtlinge müssen raus aus Containern, Baumärkten, aus ihren Situationen – insbesondere junge Menschen; es braucht Praktikumsplätze und betriebliche Ausbildungen für Flüchtlinge</i>
	2.	<ul style="list-style-type: none"> ■ <i>Wünschen uns, Menschen aus den Containern heraus zu holen und in die Betriebe hinein zu bringen</i>

Tisch 8	1.	<ul style="list-style-type: none"> ■ <i>Wir hatten den Ansatz, die Stadt als Begriff zu erkunden – Können wir Wachstum steuern, wie müssen wir damit umgehen? Ist Wachstum qualitativ oder quantitativ? Was soll wachsen?</i> ■ <i>Wachstum der Stadt soll Anreize schaffen – Was bräuchten wir an Vorgaben? Was wollen wir als Hamburg? Welche Strategien haben wir?</i> ■ <i>Wir haben viel Gesellschaft, aber wenig Gemeinschaft</i> ■ <i>Wir brauchen Wachstumsmanagement</i> ■ <i>Wir haben einen Strauß an Themen, dazu brauchen wir gute Gärtner</i>
	2.	<ul style="list-style-type: none"> ■ <i>Um mit den Worten von Gorch Fock zu sprechen: „Ich weiß nicht, wohin Gott mich führt, aber ich weiß, dass Gott mich führt...“</i>
Tisch 9	1.	<ul style="list-style-type: none"> ■ <i>Was heißt Stadt? – Stadtstaat ... Metropolregion ... Es gibt auch das Drumherum, die Abstimmung damit ist wichtig</i> ■ <i>Was heißt Wachstum? – Qualität ... Quantität? Wachstum ist ein Symptom, besser ist Hamburg als Stadt der Chancen und Möglichkeiten, die inspirierend für Menschen in Hamburg ist</i> ■ <i>Was heißt eigentlich Integration? – Toleranz und Vielfalt fördern oder Heterogenität oder Einheit/Gleichheit oder Verständnis im Miteinander; wir müssen Heterogenität besser beherrschen – dazu braucht es gesetzl. Rahmen und kulturelle Werte</i> ■ <i>Statt des Wachstums lieber ...? – Stadt der Chancen & Möglichkeiten; nicht nur Hamburg als Stadt, sondern Großraum/Region; Infrastruktur / Verkehr / Wirtschaft → Bedürfnisse der großen Region ... mit Toleranz & Vielfalt</i> ■ <i>Bildung ist eine Voraussetzung, um die Möglichkeiten in der Stadt auch ergreifen und nutzen zu können</i>
	2.	<ul style="list-style-type: none"> ■ <i>Welche Chancen und Möglichkeiten wollen wir Menschen, die in die Stadt kommen, geben? Welche Chancen und Möglichkeiten wollen wir eröffnen und begreifen?</i>

Tisch 10	1.	<ul style="list-style-type: none"> ■ <i>Wir haben mehr Wachstum als sich das der Senat vielleicht gewünscht hat; Europa droht zu platzen, weil das Ich immer stärker wird</i> ■ <i>Dem Flüchtlingsthema kann man sich nicht entziehen – Flüchtlingsintegration, aber wie ... Die Frage ist, wie wir Integration hinbekommen – ein gutes Beispiel bieten die Vietnamesen/das Boatpeople-„Modell“</i> ■ <i>Die Menschen, die zu uns kommen, sind auch eine Bereicherung, wenn wir ihnen Bildung und Integration ermöglichen; das braucht eine Haltung denen gegenüber, die zu uns kommen – diese fördern und fordern; dazu müssen wir Verantwortung übernehmen</i> ■ <i>Wir brauchen die Bereitschaft vom Ich zum Wir, sich der Komplexität zu stellen</i>
	2.	<ul style="list-style-type: none"> ■ <i>Reden – sich austauschen – Dialog führen – sich zusammenraufen</i>

4. Zusammenfassung und Verabschiedung

Bischöfin Fehrs fasst abschließend die Schwerpunkte der Präsentationen und Eindrücke aus Ihrer Sicht zusammen (nachfolgend sinngemäß und in Stichworten aufgeführt):

- *Dieser Dialog ist pragmatisch, Perspektivwechsel und positiv – ja! Und das erfordert auch, sich in die Situation/Umwelt anderer einzufühlen, das ist nicht ohne und bedeutet mitunter auch Herausforderung.*
- *Darf man eigentlich fragen, ist Integration unwidersprochen, dass man Integration will? Sich solche Fragen erlauben zu können und gemeinsam denken zu können, ist auch Wachstum; erlebbar und bereichernd – wir müssen uns als Multiplikatoren in Auseinandersetzung bringen können.*
- *Repräsentative Demokratie – dieses Stichwort beschäftigt enorm. Wie bekommen wir Gemeinschaft in Gesellschaft? Wie weit ist Gemeinschaft darin, gemeinsame Ziele zu entwickeln, die nur in Kompromissen errungen werden können*
- *Wir werden auch diskutieren, wie wir die internationale und Umland-Seite in den Dialog mit einbeziehen können und inwieweit es diesen mit voranbringt.*
- *Und wir werden uns damit auseinandersetzen, wie wir verstehen, was unser Wir eigentlich ist ...*

Am Ende der Veranstaltung angekommen, dankt Bischöfin Fehrs herzlich allen Anwesenden und Beteiligten für ihr Engagement, die eingebrachte Energie, für die lebendigen Gespräche und alle Beiträge.

Ein besonderer Dank gilt dem Gastgeber, Herrn Eggenschwiler.

Die Verabschiedung und der Abschluss des Abends erfolgt nach einem gemeinsamen Gebet und Gesang (Der Mond ist aufgegangen) ...